

Der Münsterhof in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Münsterhof in Zürich

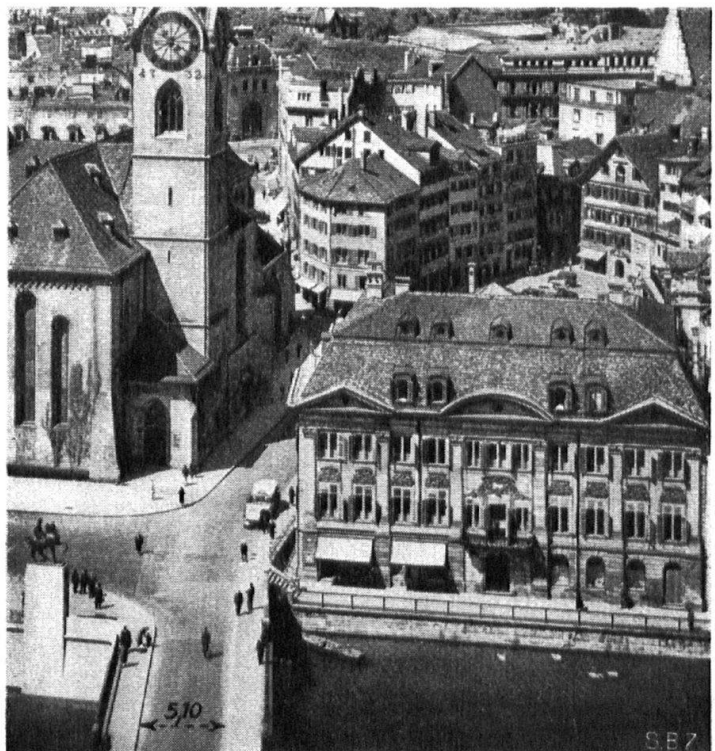
Zürich besitzt noch eine ganze Anzahl naturgewachsener Plätze aus der Zeit, als man den Städtebau noch nicht auf dem Reissbrett erledigte; der schönste ist gewiss der Münsterhof mit seinem unglaublich unregelmässigen Plan, umstellt von der Fraumünsterkirche, von den schönen Zunfthäusern zur Meise und zur Waag und von schmalen Bürgerhäusern in jener schlichten Sachlichkeit, die im alten Zürich die Regel war.

Heute ist er bedroht, weil man den Durchpass zwischen Fraumünster und dem nächstgelegenen Haus zu schmal findet und weil dieses Haus sich in seiner gegenwärtigen Form nur ungenügend wirtschaftlich ausnützen lässt. Nun ist die Frage, was an seiner Stelle erbaut werden soll. Der Entwurf der Architekten E. u. B. Witschi ist nicht übel, aber doch etwas zu korrekt und rechtwinklig herausgekommen, so dass er sich nicht ganz in dieses Stück Alt-Zürich einfügen will. Die Natur- und Heimatschutzkommission des Standes Zürich hat mit kluger Sorgfalt einen Antrag an die Direktion der öffentlichen Bauten ausgearbeitet, der als Muster eines solchen Gutachtens gelten darf. Sie dringt darauf, dass für den Münsterhof eine besondere Bauordnung erlassen werden soll, von der nur unter Zustimmung der Kommission abgewichen werden dürfte. Ueber das Projekt Witschi äussert sie sich folgendermassen:

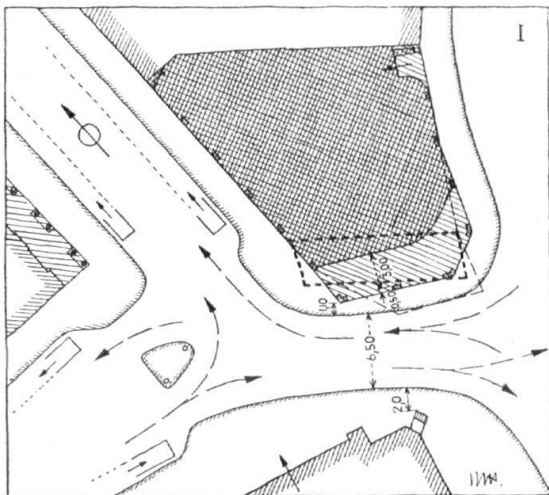
„Im einzelnen hält die Natur- und Heimatschutzkommission folgende Massnahmen zum Zwecke einer bessern Einordnung des geplanten Gebäudes in die bestehende Umgebung und Angleichung an das überlieferte Bild des Münsterhofes für erforderlich:

- a) Brechung der Baulinie und der Gebäudefront gegen den Münsterhof im letzten Viertel gegen die Fraumünsterkirche, entsprechend dem bisherigen Verlauf der Mauerflucht daselbst.
- b) Brechung der Baulinie und der Stirnfassade gegen die Fraumünsterkirche im äussern Drittel rechts. Durch diese Brechungen passten sich die Gesims- und Fensterlinien und die Fassadenflächen der alten Situation wesentlich besser an.
- c) Beseitigung der Schweifung der Front gegen die Poststrasse über den Gehweg hinaus. Durch diese Schweifung würde der schöne Blick gegen die Grossmünstertürme vom Paradeplatz her beeinträchtigt. Der Verzicht auf die Schweifung bedeutete zudem eine Verkürzung der Fassade gegen die Fraumünsterkirche. Dieser Verzicht ist unerlässlich.

Blick von den Grossmünstertürmen. Vorn Zunfthaus zur Meise, rechts dahinter Zunfthaus zur Waag, links neben der Kirche das zum Abbruch bestimmte Haus.



La place est située derrière l'Hôtel des Merciers, la « Meise », du 18^e siècle. A droite la « Balance », à gauche, près de l'église, la maison qu'on va démolir. Il s'agit maintenant de construire quelque chose qui ne dérange ni la forme ni le caractère de cette place bien zurichoise.



Das Projekt M. Häfeli, nach dem Antrag der Natur- und Heimatschutz-Kommission. In fein strichpunktlierten Linien der heutige Zustand, kräftiger punktiert das Projekt Witschi, schraffiert das Projekt Häfeli.

Le projet élaboré d'après les propositions de la commission cantonale du Heimatschutz en hachures, un premier projet en traits plus forts, l'état actuel en traits faibles.

Zu verbessern wäre das Projekt ausserdem in folgenden Beziehungen:

- d) Herabsetzung der Höhe des Erdgeschosses und des Laubenganges um 30 cm auf 3,1 m.

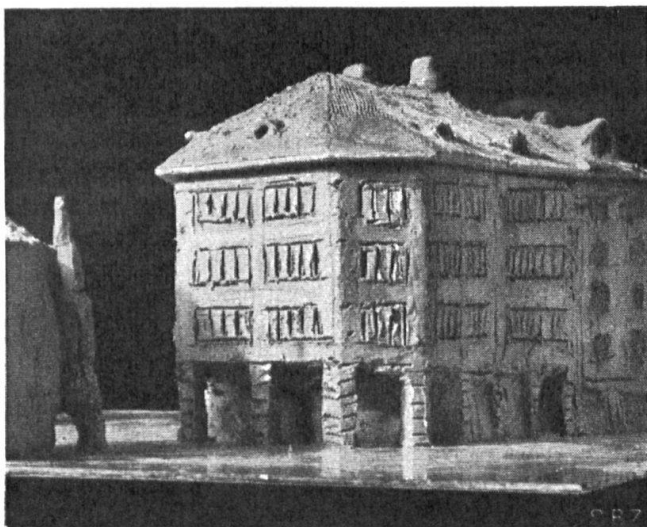
Dadurch würde die Erdgeschosshöhe des Neubaus derjenigen der Nachbarhäuser der Münsterhoffront angeglichen und das Maßstäbliche zum Fraumünster und zu den Zunfthäusern zur Waag und zur Meise verbessert.

- e) Ausführung der Fassade in Putz mit Haustein-Einfassung.
 f) Angleichung der Farbe des Neubaus an die der Nachbarhäuser.
 g) Verzicht auf jeden dekorativen Schmuck der Fassaden durch Fresken oder Plastiken.
 Neue Bauten am Münsterhof sollen nirgends durch auffällige Dekorationen den Blick auf sich lenken.
 h) Massivere Gestaltung der Stützen des Durchganges."

Wir möchten noch zusetzen, dass diese Stützen, soweit es die heutige Technik erlaubt, in den Schatten zurückgestellt werden sollten, damit sie nicht so sehr auffallen.

Von den gleichen Gedanken ausgehend, hat Arch. Max Häfeli sen. einen Abänderungsvorschlag ausgearbeitet, den die „Schweiz. Bauzeitung“ vom 22. Januar veröffentlicht hat. Wir geben ihn hier nach ihren Bildstöcken wieder, die sie uns freundlich überlassen hat; der Leser, der sich weiter in die Frage vertiefen will, findet dort Weiteres an Text und an Bildern.

Die Direktion der öffentlichen Bauten hat den Antrag der Natur- und Heimatschutzkommission dem Stadtrat von Zürich mit den Worten zugestellt, sie schliesse sich den Schlussfolgerungen der Kommission an und ersuche den Stadtrat, alles zu tun, damit nicht eine spätere Generation den



Das Projekt Häfeli nach einem Modell; es hält sich frei von geometrischer Starrheit und fügt sich dem alten Platz gut ein.

Modèle du projet de la commission. Il est libre de toute rigidité géométrique et ne va pas détruire la belle unité de cette place irrégulière et pittoresque.

Vorwurf erheben kann, es sei einer der schönsten Plätze der Stadt Zürich ohne Not für immer verunstaltet worden.

Der „Schweiz. Bauzeitung“ wissen wir Dank dafür, dass sie bei dieser Gelegenheit tapfere Worte gegen den Verkehrsaberglauben findet, über den die Fachleute heute tatsächlich hinaus sind und dem nur noch die Politiker nachbeten. „Es ist dabei nicht ausser acht zu lassen“, bemerkt sie, „dass so breite Fahrkanäle zum Schnellfahren geradezu verleiten, was keineswegs im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit liegt.“

Eine öffentliche, vom Heimatschutz einberufene Versammlung hat die Vorschläge der Kommission zu der ihrigen gemacht.

Alte und neue Zeit

Um den Leuten von Stein im Appenzellerland den Weg nach St. Gallen zu erleichtern und zu kürzen wurde über das Tobel bei Haggen-Bruggen ein eiserner Steg für Fussgänger und kleinere Fahrzeuge, nicht für Automobile, erstellt, 93 Meter hoch und 360 Meter lang, und im vergangenen November eröffnet. Eine kühne Konstruktion auf Böcken in Gitterwerk von fabelhafter Leichtigkeit als technische Leistung gewiss aller Ehren wert.

Eine Zeitung schrieb zur Einweihung: „Die neue Sitterbrücke ist nicht nur ein prächtiges Beispiel moderner Hochbautechnik, sondern löst gleichzeitig das Problem der Anpassung an die Landschaft in ästhetischer Hinsicht vorbildlich.“ Ist da die arme alte Aesthetik, diese bedauernswerte Rosinante, nicht vor einen Karren geschirrt worden, den sie nicht recht ziehen mag? Als junges Rösslein trabte sie vor langer Zeit über das Holzbrücklein unten in der Tiefe, wie sie damals die Appenzeller grossartig bauten, und das hat ihr doch viel mehr Spass gemacht, obgleich es zuerst sorgfältig bergab und dann mühselig bergauf zu ziehen galt. Aber das Holz war ein Bruder der Bäume ringsum, die Ziegel fühlten sich der alten Erde ringsum verwandt, und die Verhältnisse waren alle so schön und richtig wie bei Naturobjekten; Höhe, Breite und Länge standen gut zueinander, und sogar die Spannung, wie bei einem Bogen, der Pfeile zum Himmel schnellen will, war schöner als die spannungslose gerade Führung des neuen Steges. Praktisch, gewiss. Von einem eigentümlichen Reiz des Wagnisses, fast möchte man sagen, geadelt. Aber doch ein Fremdkörper in der Natur, der zu rein gar nichts in irgendeiner Beziehung steht. Eiserne Bahnbrücken haben doch wenigstens mehr Körper, haben irgendeine starke Linie, die versöhnt. Aber hier „Anpassung an die Landschaft vorbildlich gelöst“? Da scheint doch irgendein guter alter Instinkt abhanden gekommen zu sein.

★

In ihrem Heft vom 15. Januar bringt die „Schweiz. Bauzeitung“ ein Bild der alten Holzbrücke über den Vorderrhein bei Ilanz, die wie alle alten gedeckten Holzbrücken in der Schweiz vom Untergang bedroht war, weil sich grosse Fuhrwerke auf ihr nicht ausweichen können. Nun ist man auf den einfachen Ausweg verfallen, wirklich ein Ei des Kolumbus, ihr seitlich einen ebenfalls gedeckten Gehsteig anzuhängen, was keineswegs störend aussieht.

Wie manche schöne alte Brücke, Meisterwerk unserer alten Ingenieurkunst, hätte erhalten, wie mancher brave Schweizerfranken hätte erspart werden können, wenn man schon früher einmal nicht bloss in Beton gedacht hätte!

